

Expertenanhörung „Deutschunterricht / Rechtschreibung“ im Schulausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft am 3. 12. 2013

Statement Horst Bartnitzky, Duisburg

Kindgeleitet und normorientiert – Schreib- und Rechtschreibunterricht im Anfangsunterricht

Kinder lernen nicht nach dem Passivmodell des Nürnberger Trichters: aus Lehrermund sofort und komplett in den Kinderkopf. Kinder lernen wirksam und nachhaltig, wenn sie bei ihren eigenen Wegen unterstützt werden, die Welt zu entdecken. Das gilt auch für die Welt der Schrift.

Deshalb ist dies meine pädagogisch erste Frage: Welche Wege in die Schrift gehen Kinder selbst - weit vor der Schule?

Viele Kinder im vorschulischen Alter beobachten, wie andere mit Schrift umgehen: ältere Geschwister bei den Hausaufgaben, Eltern z. B. bei Einkaufszetteln. Sie entdecken Buchstaben, finden sie wieder in der Fernsehzeitschrift, im Supermarkt, im Bilderbuch.

So angeregt und mit dem Wunsch, es den Großen gleich zu tun, schreiben kleine Kinder zuerst oft Kritzelpriefe („Hier Oma, ist für dich!“). Dann erkennen sie, dass Schrift nicht einfach Krikelkrakel ist, sondern dass man dazu die Zeichen verwenden muss, die man überall sieht. Schließlich merken sie, dass die Zeichen, die Buchstaben, für bestimmte Laute stehen, dass sie sich ein Wort, das sie schreiben wollen, vorsprechen und dann die dazu passenden Buchstaben finden müssen.

Diese Kinder kommen mit dem Stolz in die Schule, dies schon zu können, und mit dem Ehrgeiz, das zu zeigen.

Die Kinder bringen also kostbare Kompetenzen mit in die Schule: kostbar, weil die Kinder bereits eigene Kräfte entwickelt haben, mit denen sie ein Geheimnis dieser Erwachsenenwelt und unserer Kultur aufgedeckt haben und daran teilhaben.

Es wäre kinderfeindlich, diesen Stolz und diesen Ehrgeiz zu missachten. Im Gegenteil. Nun muss alles daran gesetzt werden, dass Kinder diesen ihren Weg in die Schrift weitergehen können.

Und was ist mit den Kindern, die bis zum Schuleintritt nicht die Chancen zu solchen Entwicklungen hatten, Kinder aus schriftfernen Milieus vor allem? Sie brauchen nun die kompetente Lehrkraft, die ihnen diese Erfahrungen ermöglicht. „Ausgleichende Pädagogik“ nennen wir das.

Für alle Kinder kann die Anlauttabelle in dieser Phase eine gute Hilfe sein. Für die einen wird sie rasch überflüssig, für andere ist sie noch ein paar Wochen oder auch Monate hilfreich. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Zweite Frage: Und wie ist es mit der normierten Rechtschreibung?

Kinder sind nicht blöde. Sie wissen längst oder lernen es rasch, dass Schreibweisen festgelegt sind. Jaqueline weiß, dass ihr Name nicht lautgetreu geschrieben wird. Das Kind, das in den ersten Wochen etwas über sein Meerschweinchen schreiben will, bittet die Lehrerin: „Schreib mir mal Meerschweinchen auf!“

Dieses Normbewusstsein schärft die Lehrkraft nun weiter. Wie sieht das in der 1. Klasse praktisch aus? Einige Beispiele:

Weitgehend lautbezogen geschriebene Wörter und Sätze übersetzt die Lehrerin darunter in die normgebundene Schrift. Kinder vergleichen, erkennen Unterschiede, je nach ihrem Entwicklungsstand übernehmen sie Schreibweisen.

In der Klasse gibt es einen Briefkasten. Die Kinder schreiben Briefe an die Lehrerin und an andere Kinder. Jeden Morgen bringt ein Kind als Postbote die Briefe zu den Adressaten. Für das Briefeschreiben übt die Lehrerin wichtige Gebrauchswörter, die die Kinder brauchen: Liebe und Lieber. Hallo. Viele Grüße... Beim Thema Tiere werden auch Wörter mit ie gesammelt, mit langem i, wie wir sagen. Die Wörter werden auf ein Plakat geschrieben: das Tier, fliegen, sie fliegt, die Biene, tief ... Die Kinder erkennen: lang gesprochenes i mit ie geschrieben. Werden auch Wörter wie Igel und Tiger genannt, schreibt die Lehrerin sie auf. Die Kinder vergleichen: nein, Igel und Tiger gehören auf ein anderes Plakat.

Rechtschreibunterricht entwickelt sich wie alles in der Pädagogik, in einem Spannungsfeld von Kind und Sache, hier also der Rechtschreibnorm. Zwischen beiden ist zu vermitteln.

Lehrkräfte, die einseitig nur einen der beiden Pole des Spannungsfeldes pflegen, nehmen Kindern wichtige Lernchancen:

Wer Kinder im Stadium lautlicher Schreibung festhält, der blockiert ihre Entwicklung, konfrontiert sie nicht mit den Ansprüchen von Lesern an ihre Texte und erschwert auf lange Sicht gesehen das ernsthafte Bemühen, in die Regelungen unserer Rechtschreibung einzudringen und ihnen gerecht zu werden. Mir sind solche Lehrkräfte noch nicht begegnet, aber es mag sie ja geben. Das andere Extrem ist häufig anzutreffen: Kinder schreiben nur rechtschriftlich vorgegebene Wörter. (Ob sie aber immer auch richtig geschrieben werden, steht auf einem anderen Blatt.) Wer Kindern am Anfang aber nicht die Möglichkeit gibt, die Eigenart der Buchstabenschrift durch eigenes Verschriften aktiv weiter zu erforschen und zu nutzen, der missachtet die schon vorhandenen Kompetenzen vieler Kinder. Und schriftfern aufgewachsenen Kindern werden grundlegende Erfahrungen mit der Funktion von Schrift, mit der Lautlichkeit der Sprache und mit den elementaren Beziehungen zwischen Lauten und Buchstaben vorenthalten.

Übrigens: Wer wegen der prinzipiellen Normorientierung einen Unterricht mit Fibel will, übersieht, dass viele Werke heute mit Anlauttabellen und Anregungen zum freien Verschriften arbeiten.

Fazit

Der Anfangsunterricht muss zwei Prinzipien miteinander verbinden: er ist kindgeleitet und normorientiert.

Kindgeleitet bedeutet: Von Schulanfang an Kinder auf ihrem Weg in die Schrift begleiten und dazu gehören neben dem Vorlesen und Lesen vielfältige Schreibanregungen und lautliches Verschriften auch mit Hilfe des Werkzeugs Anlauttabelle.

Normorientiert bedeutet: Die normgerechten Schreibweisen in den Blick der Kinder rücken und die Kinder dabei unterstützen, Rechtschreibmuster und Regelungen sukzessive zu entdecken und zu verwenden.

Genau dies wird in Hamburgs Bildungsplan Deutsch für den Anfangsunterricht gefordert.

Falls das in Hamburger Schulen anders praktiziert wird, ist darüber nachzudenken, wie dem guten Bildungsplan zu mehr Wirksamkeit zu verhelfen ist.